
UNIVERSALE SOLIDARITÄT VS. GLOBALISIERUNG DER GLEICHGÜLTIGKEIT UND WEGWERFKULTUR.
IN SEINEM ERSTEN LEHRSCHREIBEN ÜBERNIMMT LEO XIV. DIE KAPITALISMUSKRITIK SEINES VORGÄNGERS

Andreas R. Batlogg SJ – Stefan von Kempis

Leo steht drauf, Franziskus ist drin: So (salopp) könnte das erste Lehrschreiben des neuen Papstes kurz charakterisiert werden. Leo XIV. hat damit in mehrfacher Hinsicht – positiv – überrascht. Denn nach dem ersten längeren Interview mit Elise Ann Allen für das US-amerikanische Portal *Crux*¹, das auf zwei etwa neunzigminütigen Sitzungen im Juli 2025 in Castel Gandolfo und im Vatikan zurückging und die Grundlage für die im Umfeld seines 70. Geburtstages (14. September) bei *Penguin Peru* erschienene Biografie *Léon XIV: Ciudadano del mundo, misionero del siglo XXI* bildete, hatten ihn manche bereits – voreilig, wie sich zeigt – abgeschrieben. Die Vokabel von einem »Pontifikat der ruhigen Hand« machte die Runde. Und das wollte sagen: Bedeutende, metaphorreiche Texte, starke symbolhafte Gesten und Zeichen, wie wir sie von Franziskus gewohnt waren, sind nicht zu erwarten – »es wird langweilig«.

Manche hatten dem ersten Amerikaner auf dem Stuhl Petri, wie einem Politiker, eine »Schonfrist« von 100 Tagen eingeräumt. Nun sahen sie mit diesem Interview »das Ende der Wohlgefühlphase des Lächelns und pontifikaler Unverbindlichkeiten«

¹ Vgl. Elise Ann Allen, *In Crux interview, Pope stresses welcome of LGBTQ Catholics, won't change teaching*. *Crux*, 18.09.2025. <https://cruxnow.com/vatican/2025/09/pope-leo-stresses-welcome-of-lgbtq-catholics-wont-change-teaching>. (Abgerufen am: 13.10.2025).

gekommen, etliche Aussagen darin wirkten »wenig synodal«². »Kaum ein halbes Jahr im Amt«, kommentierte der Theologe und Religionswissenschaftler Andreas G. Weiß – er ist Direktor des Salzburger Katholischen Bildungswerks – den Entrüstungsturm, »scheinen viele bereits zu wissen, wohin die Reise geht: kein Aufbruch, kein Mut, kein Signal. Schlagzeilen, Kommentare, Leitartikel wiederholen das Urteil – als sei das Pontifikat schon zu Ende, noch bevor es überhaupt begonnen hat.« Seine Schlussfolgerung: »Doch diese Enttäuschung sagt weniger über den Papst selbst als über jene, die enttäuscht sind. Denn Enttäuschung ist keine neutrale Diagnose, sondern der Moment, in dem eine Illusion zerbricht. [...] Das Urteil über ihn ist weniger ein Spiegel seines Handelns als ein Spiegel menschlicher Erwartungen. Die Ungeduld, die Illusionen, die vorschnellen Urteile – sie sagen mehr über die hochkomplexen kirchlichen Realitäten, die unterschiedlichen Geschwindigkeiten ekklesialer Vollzüge und die divergenten religionspolitischen Lagerbildungen aus als über ihn. Möglicherweise erkennt der eine oder die andere in den Rissen verlorener Sehnsüchte einfach nur einen Teil eigener Ohnmacht und Hinfälligkeit.«³

² Vgl. Joachim Frank, *Die Aussagen des Papstes zu queeren Beziehungen wirken wenig synodal*. Katholisch.de, 22.09.2025. <https://www.katholisch.de/artikel/64496-die-aussagen-des-papstes-zu-queeren-beziehungen-wirken-wenig-synodal>. (Abgerufen am: 13.10.2025). Frank ist *DuMont*-Chefkorrespondent und Mitglied der Chefredaktion des *Kölner Stadt-Anzeiger*, außerdem Vorsitzender der *Gesellschaft Katholischer Publizistinnen und Publizisten Deutschlands* (GKP).

³ Zitiert nach: Andreas G. Weiß, *Warum Papst Leo XIV. enttäuschen muss*. Katholisch.de, 26.09.2025. <https://www.katholisch.de/artikel/64601-warum-papst-leo-xiv-enttaeuschen-muss>. (Abgerufen am: 13.10.2025).

Die Rezeption des Interviews wurde mehrheitlich auf innerkirchliche Reizthemen reduziert.⁴ Für die einen war das Interview der erhoffte, für andere der befürchtete »pontifikal[e] Dämpfer«⁵ – so der Wiener Theologe Jan-Heiner Tück in einem Online-Kommentar für die Internationale Katholische Zeitschrift *Communio*. Er sieht in Leo, der Änderungen in der kirchlichen Lehre »derzeit« ausschloss, einen »Statthalter der Tradition«.

I . DER 4. OKTOBER: EIN SYMBOLTRÄCHTIGES DATUM

Und jetzt: eine Überraschung, mit der manche Beobachter kaum oder nicht mehr gerechnet hatten. Der 4. Oktober ist ein symbolträchtiges Datum: Gedenktag des Franz von Assisi, einer Lichtgestalt der Kirchen-, ja der Weltgeschichte, die bis heute fasziniert, überkonfessionell und transnational. 1958 eingeführt und 1977 wieder abgeschafft, hat der italienische Staatspräsident Sergio Mattarella seinen Landsleuten, nachdem Abgeordnetenkammer und Senat grünes Licht gegeben hatten, soeben einen neuen (alten) staatlichen Gedenktag beschert – aus Anlass des 800. Todestages des umbrischen Poverello im Jahr 2026. Am 4. Oktober 2023 hat Papst Franziskus – nach seiner Wahl »Ignatius von Assisi«⁶ genannt – sein Apostolisches Schreiben *Laudate Deum* veröffentlicht, eine Art Update seiner ersten Sozialenzyk-

⁴ Bemerkungen zu Donald Trump, zum Ukraine-Krieg, zum Drama Gaza/Israel, zur Vermittlungsrolle der *UNO* wie des Vatikans oder zur Migrationsfrage blieben weitgehend unbeachtet, selbst dort, wo Leo zu differenzierteren Einsichten gelangte als Franziskus.

⁵ Jan Heiner Tück, *Willkommenskultur mit Einschränkung. Papst Leo sieht keinen Revisionsbedarf der kirchlichen Sexualmoral*, *Communio Online*, 18.09.2025. Zitiert nach: <https://www.katholisch.de/artikel/64465-theologe-tueck-sieht-papst-leo-xiv-als-reform-daempfer>. (Abgerufen am: 13.10.2025).

⁶ Rudolf Mitlöhner, *Der Ignatius von Assisi*. In: *Die Furche*, 11/2013, S. 1.

lika *Laudato si'* von 2015. Drei Jahre zuvor, am 3. Oktober 2020, am Vorabend des Festes, hatte Papst Franziskus in Assisi *Fratelli tutti* unterschrieben, seine zweite Sozialenzyklika über Geschwisterlichkeit und soziale Freundschaft – ein prophetisch-visionärer Text, der die politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Verwerfungen thematisierte, wenngleich von manchen als »ideologisch verengter religiöser Kitsch« bezeichnet.

Am 4. Oktober 2025 nun unterschrieb Papst Leo XIV. im Apostolischen Palast in Anwesenheit des Substituten des Staatssekretariats, dem venezolanischen Erzbischof Edgar Peña Parra, sein erstes Lehrschreiben, eine »Apostolische Exhortation« – dem Rang nach zwar nicht so verbindlich wie eine Enzyklika, aber gedacht als »Ermahnung« (lat. *exhortare* = ermahnen, ermutigen), »Aufforderung« und »Rat«, vor allem hineingesprochen in die Kirche. Der lateinische Titel *Dilexi te* (DT) rekurriert auf die »Liebeserklärung der Offenbarung« (DT 2), das letzte Buch des Neuen Testaments (*Offb* 3,9). Und erinnert – unverkennbar – an den am 21. April 2025 verstorbenen Papst. Leo XIV. klärt gleich eingangs auf, Franziskus habe »in Fortsetzung der Enzyklika *Dilexit nos*«, der Herz-Jesu-Enzyklika vom Oktober 2024, »in den letzten Monaten seines Lebens ein Apostolisches Schreiben über die Sorge der Kirche für die Armen und mit den Armen« vorbereitet. »Da ich«, so der neue Papst, »dieses Projekt gewissermaßen als Erbe erhalten habe, freue ich mich, es mir – unter Hinzufügung einiger Überlegungen – zu eigen zu machen und es noch in der Anfangsphase meines Pontifikates vorzulegen.« (DT 3)

2. ZWEI AUTOREN, GEMEINSAME ANLIEGEN: PLÄDOYER FÜR DIE LIEBE ZU DEN ARMEN

Schon Franziskus hatte ein Schreiben von Benedikt XVI. »geerbt«: Seine erste, im Juli 2013 veröffentlichte Enzyklika *Lumen*

fidei galt deshalb als »mit vier Händen geschrieben«. Seine erste wirklich programmatische Schrift, die Roadmap seines Pontifikates sozusagen, wurde dann *Evangelii gaudium* (November 2013), ein Apostolisches Schreiben, das auf die unter Benedikt abgehaltene 13. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode mit dem Thema »Die neue Evangelisierung für die Weitergabe des christlichen Glaubens« (Oktober 2012) reagierte.

Am 9. Oktober 2025 wurde *Dilexi te* von den Kardinälen Michael Czerny und Konrad Krajewski, die beide ein vatikanisches Dikasterium leiten, sowie von Schwester Clémence von den Kleinen Schwestern Jesu und dem Franziskanerprovinzial Frédéric-Marie Le Méhauté in der Sala Stampa, dem Pressesaal des Vatikans, vorgestellt. Weltweit erregte sie – unerwartete – Aufmerksamkeit und wurde in Politik, Gesellschaft und Kirche(n) wahrgenommen.

Dilexi te hat also zwei Autoren. Leo hätte den Text unter den Tisch fallen lassen und sagen können: Das sind Themen meines Vorgängers. Aber wie schon beim Thema Synodalität (»Wir wollen eine synodale Kirche sein«⁷) tritt er auch hier in die Fußstapfen von Franziskus. Die »vorrangige Option für die Armen«, das Thema soziale Gerechtigkeit, »eine arme Kirche für

⁷ Diese Worte fielen in der ersten Ansprache des neu gewählten Papstes am Abend des 8. Mai 2025 auf der Benediktionsloggia (»vogliamo essere una Chiesa sinodale, una Chiesa che cammina«); vgl. Andreas R. Batlogg, *Leo XIV.: Der neue Papst*. (Herder: Freiburg, 2025), S. 21, S. 158; Stefan von Kempis, *Papst Leo XIV.: Wer er ist – wie er denkt – was ihn und uns erwartet*. (Patmos: Ostfildern, 2025), S. 7–21. – Inhaltlich gefüllt hat der neue Papst das »Zauberwort« Synodalität, das für Franziskus zur DNA der Kirche des 21. Jahrhunderts gehörte, in seiner Ansprache beim Wortgottesdienst zur Eröffnung des neuen Pastoraljahres seines eigenen Bistums Rom in der Lateranbasilika am 19. September 2025, dokumentiert in: <https://www.vatican.va/content/leo-xiv/de/speeches/2025/september/documents/20250919-apertura-annopastorale1.html>. (Abgerufen am: 13.10.2025).

die Armen« sind nicht nur Anliegen eines Jesuitenpapstes⁸. Dass der aus dem Augustinerorden stammende Leo ein Franziskus-Dokument ausdrücklich übernimmt und mit eigenen Akzenten weiterschreibt, ist das eigentliche Zeichen dieses Textes, auch wenn er *nicht* die erste große Programmschrift aus der Feder von Leo XIV. ist. Auf die Antrittsenzyklika müssen wir noch warten.

3. UNIVERSALE SOLIDARITÄT STATT NÄCHSTENLIEBE-RANKING

Fünf Kapitel, 121 Abschnitte, 53 DIN-A4-Seiten und 130 Fußnoten: Natürlich gibt es obligate Verweise auf die Heilige Schrift, auf Kirchenväter, Konzilstexte, päpstliche Dokumente oder Texte des Lateinamerikanischen Bischofsrates *CELAM*, von denen *Aparecida* (2007) besonders wichtig ist, weil dort der Erzbischof von Buenos Aires und nachmalige Papst Franziskus für die Schlussredaktion hauptverantwortlich zeichnete. Neben Franziskus-Texten wie *Evangelii gaudium*, *Laudato si'* oder *Fratelli tutti* ist auf zahlreiche päpstliche Botschaften zum »Welttag der Armen« verwiesen. Orden und Kongregationen sind erwähnt, die sich um Kranke, Aussätzige, Sklaven, Gefangene, Flüchtlinge und Migranten kümmern. »Ikonen der Nächstenliebe« wie Charles de Foucauld, Katharine Maria Drexel, Mutter Teresa von Kalkutta oder Erzbischof Óscar Arnulfo Romero sind genannt. Erinnert wird auch an den kleinen syrischen Jungen, dessen Leiche vor einigen Jahren wie ein Stück Schwemmholz an die Küste von Bodrum in der Südtürkei angespült wurde – das Foto von

⁸ Als Provinzial der argentinischen Jesuitenprovinz war Jorge Mario Bergoglio 1974/75 Teilnehmer an der 32. Generalkongregation der Gesellschaft Jesu, die sich im (umstrittenen) Dekret 4 die »vorrangige Option für die Armen« auf die Fahnen schrieb, was besonders in Mittel- und Lateinamerika zu starken Spannungen im Orden führte.

Aylan Kurdi ging um die Welt:⁹ »Leider«, so Leo, »werden derartige Vorkommnisse, von einer kurzzeitigen Gefühlsregung abgesehen, immer mehr zu irrelevanten Randnotizen.« (DT 11)

Dilexi te lässt keinen Zweifel daran, dass es nicht nur um praktische Hilfe geht, sondern darum, »strukturelle Ursachen der Armut« zu bekämpfen. Auffallend: Leo übernimmt so wichtige »franziskanische« Leitworte wie »Globalisierung der Gleichgültigkeit«, »Wegwerfkultur« oder auch das umstrittene Wort von der »Diktatur einer Wirtschaft, die tötet« aus *Evangelii gaudium* (vgl. EG 53). Das Signal ist eindeutig: Er stellt sich damit hinter die Kapitalismuskritik von Franziskus – und verstärkt diese. Das ist bemerkenswert, denn diese Kritik hat den argentinischen Papst seinerzeit viel Sympathien gekostet.

Der neue Papst, oft »scheu« oder »schüchtern« genannt, liest seiner Kirche geradezu die Leviten – anders als eine Enzyklika ist eine Exhortation vor allem an Katholiken gerichtet: »Auch Christen lassen sich oft von weltlichen Ideologien oder politischen und wirtschaftlichen Orientierungen anstecken, die zu ungerechten Verallgemeinerungen und abwegigen Schlussfolgerungen führen. Die Tatsache, dass praktizierte Nächstenliebe verachtet oder lächerlich gemacht wird, als handle es sich um die Fixierung einiger weniger und nicht um den glühenden Kern der kirchlichen Sendung, bringt mich zu der Überzeugung, dass wir das Evangelium immer wieder neu lesen müssen, um nicht Gefahr zu laufen, dass eine weltliche Gesinnung an seine Stelle tritt. Wenn wir nicht aus dem lebendigen Strom der Kirche herausfallen wollen, der dem Evangelium entspringt und jeden Moment der Geschichte fruchtbar werden lässt, dürfen wir auf gar keinen Fall die Armen vergessen.« (DT 15)

⁹ Vgl. dazu Andreas R. Batlogg, *Der evangelische Papst: Hält Franziskus, was er verspricht?* (Kösel: München, 2018), S. 185.

Viele in der Caritas Tätige sahen darin in ihren Kommentaren eine deutliche Bestätigung für die diakonale Dimension kirchlichen Handelns sowie einen Echtheits- und Glaubwürdigkeitstest für den Glauben und die Kirche: Kein Glaube ohne Gerechtigkeit! Leo wie Franziskus sind nicht nur an »frommen Seelen« interessiert, sondern an den Bedingungen des Lebens der frommen Seelen – und nicht einmal nur dieser, sondern aller Menschen: »Obwohl es nicht an Theorien fehlt, die versuchen, den aktuellen Zustand zu rechtfertigen, oder erklären, dass die wirtschaftliche Vernunft von uns verlangt, darauf zu warten, dass die unsichtbaren Kräfte des Marktes alles lösen, ist die Würde eines jeden Menschen jetzt und nicht erst morgen zu respektieren. Das Elend so vieler Menschen, deren Würde negiert wird, muss ein ständiger Appell an unser Gewissen sein.« (DT 92): Das ist deutlich!

Wie mögen Katholiken, die sich päpstlicher als der Papst geben, wenn es um die »reine Lehre« geht, die Abschnitte über Migration (DT 72–75) lesen? Man kann hier etwa an den US-amerikanischen Vizepräsidenten denken mit der von ihm im Januar 2025 ausgelösten Internet-Debatte über die Lehre vom »ordo amoris«¹⁰ (Kardinal Robert Francis Prevost postete damals: »JD Vance is wrong. Jesus doesn't ask us to rank our love for others«¹¹). »Vance«, analysierte der Theologe und Religionswissenschaftler Ernst Furlinger, »verzerrt das Gebot der Nächstenliebe ethnozentrisch, indem er die ›Nächsten‹ buchstäblich auffasst als die, denen man geografisch, kulturell, religiös am nächsten steht – im Widerspruch zur Lehre Jesu, der mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter unmissverständlich verdeutlichte,

¹⁰ Vgl. Thomas Eggensperger, *Kein Liebes-Ranking! Begriffsklärung des Ordo amoris*. In: *Stimmen der Zeit* 8/2025. S. 597–608.

¹¹ Zitiert nach: Ernst Furlinger, *Ordo amoris: Zwei gegensätzliche Lesarten des Christentums*. In: *Stimmen der Zeit* 7/2025. S. 484–484, 485.

wer mit dem ›Nächsten‹ gemeint ist: Es ist gerade der fremde Andere, der verletzt ist und Hilfe braucht.«¹² Wiederholt wird auf dieses Gleichnis in *Dilexi te* Bezug genommen (vgl. DT 7, 105–107) – hier deutet sich Konfliktpotenzial an, denn der damalige Kommentar wird »als Beleg dafür gesehen, dass der erste US-amerikanische Papst ein öffentliches moralisches Gegengewicht zur Trump-Administration bilden würde, vor allem was die Migrationspolitik betrifft«¹³.

4. ZWISCHEN TRADITION UND INNOVATION: GEGEN DIE PRIVATISIERUNG VON RELIGION

Die Soziallehre der Kirche der letzten 150 Jahre gehört zum Besten, was Katholiken zu bieten haben – angefangen von der ersten Sozialenzyklika aus der Feder Leos XIII. *Rerum novarum* (1891) bis zum »Katakombenpakt« einiger Konzilsbischöfe vom November 1965, der unter Franziskus eine Renaissance erlebte.¹⁴ Auch das lernte die Kirche von Lateinamerika: Arme sind als »Subjekte«, nicht als »Objekte der Wohltätigkeit« zu betrachten. Theologisch gesehen lässt sich in *Dilexi te* eine Linie ziehen von *Rerum novarum* und den Nachfolgeenzykliken *Quadragesimo anno* (1931) und *Populorum progressio* (1967) bis hin zu *Laborem exercens* (1981), *Sollicitudo rei socialis* (1987), *Centesimus annus* (1991), *Caritas in veritate* (2009), *Evangelii gaudium*

¹² *Ebd.*

¹³ *Ebd.*, S. 486.

¹⁴ Vgl. Andrea Riccardi, *Franziskus – Papst der Überraschungen. Krise und Zukunft der Kirche*. (Echter: Würzburg, 2014). S. 111–154; Norbert Arntz, *Der Katakombenpakt. Für eine arme und dienende Kirche*. (Topos: Kevelaer, 2015).; Luigi Bettazzi, *Die Kirche der Armen vom Konzil bis zu Papst Franziskus*. (Echter: Würzburg, 2015), S. 23–27; Erwin Kräutler, *Habt Mut! Jetzt die Welt und die Kirche verändern*. (Tyrolia: Innsbruck, 2016). S. 124–132.

(2013), *Laudato si'* (2015) und *Fratelli tutti* (2020). Hier zeigt sich positiv, dass Leo XIV. traditionsbewusst ist!

Was in den 1980er-Jahren noch als marxismusverdächtig galt, ist längst feste kirchliche Überzeugung: »Soziale Sünde« als »Struktur der Sünde«, auch wenn Leo die umstrittene Instruktion der Glaubenskongregation »Über einige Aspekte der ›Theologie der Befreiung‹« von 1984 affirmativ zitiert (vgl. DT 106). Das fünfte Kapitel nimmt dafür wieder stark auf *Aparecida* und verschiedene Schreiben von Papst Franziskus Bezug. Hier deuten sich Konturen von Leos Pontifikat an, die ihn in Konflikt bringen werden mit den Großen und Wichtigen der Welt. »Diesbezüglich«, heißt es, »ist daran zu erinnern, dass Religion, insbesondere die christliche, nicht auf den privaten Bereich beschränkt werden darf, so als ob die Gläubigen sich nicht auch um die Probleme der Zivilgesellschaft und die Ereignisse, die die Bürger betreffen, kümmern müssten.« (DT 112)

Papst Leo, in Chicago geboren, über 20 Jahre lang in Peru tätig, vor seiner Berufung an die Spitze des Bischofsdikasteriums (2023) als Bischof von Chiclayo tätig (ab 2014), kennt Armut, Not und Elend aus eigener Anschauung und eigenem Erleben. Ohne Franziskus gäbe es keinen Leo. Diese Apostolische Exhortation zeigt: Der verstorbene Papst wusste schon, warum er auf den »Latin Yankee« setzte. Nicht an Stilfragen entscheidet sich der neue Pontifikat oder an schwer vermittelbaren Brückenschlägen in das eine oder andere »Lager«, sondern an den Gesten, Zeichen – und an Texten, die Leo verantwortet. Dieser hier, sein erstes Lehrschreiben, hat es in sich! *Dilexi te* ist ein Appell zur praktischen Solidarität und ein Plädoyer für eine »Mystik der offenen Augen« (Johann Baptist Metz). Die Armen sind es, von denen wir uns »evangelisieren lassen« (DT 102) müssen, nicht umgekehrt. Der Augustiner Leo erinnert nicht umsonst an (s)einen Kirchenvater: »Für Augustinus ist der Arme nicht nur ein Mensch, dem geholfen

werden muss, sondern die sakramentale Gegenwart des Herrn.« (DT 44)¹⁵

Wenn wir eine Lieblingsstelle nennen müssten, dann diese: »Christen dürfen die Armen nicht bloß als soziales Problem betrachten: Sie sind eine ›Familienangelegenheit‹. Sie gehören ›zu den Unsrigen‹.« (DT 104) Will sagen: Wir sind nichts Besseres, wir haben keinen Grund, die Nase hoch zu tragen. Das ist Evangelium pur! Dieser Papst wird uns weiter überraschen. Der Wiener Pastoraltheologe Johann Pock meinte auf feinschwarz.net, »Dilexi te« mache »Lust auf mehr vom neuen Papst«¹⁶.

¹⁵ Diese Sicht erinnert stark an das Sakramentenverständnis von Leonardo Boff (*Kleine Sakramentenlehre*. (Patmos: Düsseldorf, 1983). S. 19–74), der auch vom Sakrament »des Wasserbechers«, »des Zigarettenstummels«, »der Weihnachtskerze«, »der Lebensgeschichte«, »des Grundschullehrers« oder »des Hauses« sprechen konnte, um so auf »sakramentale Achsen des Lebens« zu verweisen.

¹⁶ Johann Pock, *Die Liebe zu den Armen – Vermächtnis und Programm zweier Päpste* (10.10.2025). In: <https://www.feinschwarz.net/die-liebe-zu-den-armen-vermaechtnis-und-programm-zweier-paepste/>. (Abgerufen am: 13.10.2025).